

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insertate: Die 4spaltige Beilage 15 Pfennige.

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Grafmann, Sprechstunden nur von 12 — 1 Uhr

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 23. September 1883.

Nr. 444.

## Deutschland.

Berlin, 22. September. Im Ministerium für Landwirtschaft ist man dem Vornehmen nach seit einiger Zeit damit beschäftigt, eine Novelle zum Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 auszuarbeiten. In erster Linie wird eine Ergänzung der §§ 9 und 10 des Gesetzes beabsichtigt. Amtliche Ermittlungen haben ergeben, daß eine rationelle Ausübung der Fischerei nur im Genossenschaftsweg auf Grund des § 10 des Fischereigesetzes durch gemeinschaftliche Bewirtschaftung und Benützung der Fischwasser, sowie auf Grund des § 9 I. o., wonach die Bildung von Genossenschaften behufs geregelter Aufschüßführung und gemeinschaftlicher Maßregeln zum Schutze des Fischbestandes zulässig ist, herbeigeführt werden kann. Es liegt deshalb, nach der „M. Z.“, in der Absicht, eine Ergänzung der §§ 9 und 10 des Fischereigesetzes im Sinne ausgelegter und leichter Genossenschaftsbildung vorzunehmen. Weiter wird beabsichtigt, Änderungen in den Bestimmungen über die Schonzeiten und die Minimalmaße der Fische herbeizuführen. In dem Eingangs genannten Ministerium ist durch Anhörung sämtlicher sachverständiger Instanzen ein reichliches Material gesammelt worden, das bei der Ausarbeitung des Gesetzes zur Verwendung kommen soll.

Die zu erwarten war, befreit die „Germania“ gegenüber dem römischen Korrespondenten der „N. Fr. Ztg.“, daß für die durch Abfertigung valanten Diözesen die benachbarten Bischöfe den Dispens nachsuchen könnten; sie bemerkt:

Es scheint uns, daß der Korrespondent die Eventualität im Auge gehabt hat, daß die Geistlichen aus dem staatlich beherrschten Diözesen in einer Nachbardiözese, etwa in Form von Hilfspfarrern an der Kathedrale, die Anstellung erhalten, welcher sie bedürfen, um von dem Artikel 5 des Zulagegesetzes (Freiheit der Hilfspfarrern ohne „Annahme“ eines Amtes) in den bedürftigen Gemeinden seiner Heimatdiözese Gebrauch machen zu können.

Ein römischer Korrespondent der „Sächs. Z.“ scheint einen anderen, in Erwägung gekommenen Ausweg, um den Dispens aus für die valanten Diözesen zu ermöglichen, anzudeuten, indem er meldet: „Der Bischof von Rulm, Herr von der Marwig wird als Senator der preussischen Bischöfe für sämtliche Diözesen um die Gewährung der Dispense nachsuchen.“ Auch diese Nachricht bedarf der Bestätigung.

Die „Babische Landeszeitung“ erhält aus Berlin eine Korrespondenz, in der es heißt:

„Die Gasliner Kur ist dem Reichskanzler Fürsten Bismarck wie man hört, sehr gut bekommen.“

## Feuilleton.

### Herbst-Moden.

Der Herbst konzentriert unser Mode-Interesse auf Straße und Haus; die Salons sind noch nicht geöffnet, in den Konzertsälen herrscht lautes Schweigen, und die Theater gelten mit ihren angrenzenden Gärten und lustigen Foyers gewissermaßen als Promenaden. Dem flüchtigen Besucher bieten die an solchen Orten durcheinander wogenden, eleganten Erscheinungen in der äußeren Form kaum eine Abwechslung von denen des Sommers. Er sieht nur die wärmeren, dunkelgetönten Stoffe und diesen entsprechende Garnituren an die Stelle der luftigen, farbenprächtigen Gewebe und des einflügeligen Spitzwreaths getreten; der Eingeweihte aber fühlt die leisen Nuancen der Wandelung.

Wohl feiert das immer größere Stoffmengen absorbierende Gebrauchs noch höchste Triumph, weil es einen nicht ganz tadellosen Wuchs ebenso geschickt lackiert, wie es eine zerliche Taille wirkungsvoll hervorhebt. Daneben jedoch versteht es das glatte System, das der in ungeschwungener Linie vom Gürtel herabfallenden Falten-Röcke und -Draperien, sich Bahn zu brechen. Selbstverständlich darf aber auch dies modernste Gewand den Körper nicht eng umschließen, sondern es verlangt, um das Abgerundete der ganzen Erscheinung zu wahren, mehr denn je die sichere Stütze der Taille in ihrer Verlängerung bis fast zum Rocksaume herab. Schawl- und Schürzen-Draperie, ebenso das zippige Arrangement, erfreuen sich nach wie vor vieler eifriger

men. Die Ärzte haben freilich energisch eine längere Enthaltung von den Geschäften verlangt, und der Kanzler wird deshalb noch im Oktober und November Berlin fern bleiben. Zunächst begibt sich Fürst Bismarck nach Friedrichsruhe. Bismarck's längeres Fortbleiben von hier ist dadurch ermöglicht, daß die deutsche Politik fortfährt, nur dem Frieden zu dienen, und daß in der inneren Politik von weittragenden Projekten abgesehen wird. Es hat sich beim Kanzler die Ueberzeugung herausgebildet, daß wirklich die Bäume nicht in den Himmel wachsen, daß also die irdische Glückseligkeit, so weit sie überhaupt möglich ist, von Jedem selbst erstrebt werden muß. Der Staatssozialismus, von dem das Glück der Menschheit erwartet wurde, steht nicht mehr in Rede. Der Staatssozialismus galt so lange für das neue Evangelium der Menschheit, als der Kanzler an die Durchbringung des Tabakmonopols glaubte. Dieser Plan ist, wie dürfen heute sagen, für immer bei Seite geschoben, und es gilt wieder die Nützlichkeit in den staatsmännischen Plänen mehr, als dies längere Zeit der Fall war. Da sich die Ueberzeugung von der Unausführbarkeit des Bismarck'schen sozialpolitischen Programms Bahn gebrochen hat, so bekommen wir auch wieder ruhigere Tagungen und Legislaturperioden.

Unter dem Titel „Der deutsche Schulmeister“ finden wir in der „Allg. Ztg.“ eine hübsche Plauderei, die freilich zum Schluß ein wenig ins nebelhafte Reich politischer Träume und Wünsche schweift:

Während der Anteil der deutschen Schulmeister an den Siegen deutscher Nation von 1870 vielleicht etwas überschätzt worden ist, hat man noch selten den ungeheuren reformierenden Einfluß hervorgerufen, welchen Deutschland langsam aber sicher auf die innere Organisation, die leitenden Ideen und die sozialen Verhältnisse der europäischen Länder gewonnen hat und noch fortwährend ausübt. Der Organismus, in welchen sich Frankreich zu Deutschland gestellt hat, hält erstens ab, seine Zukunft auf deutsche Einrichtungen zu gründen. Die große Reformarbeit Frankreichs in Herr und Schule erfolgt nach deutschem Muster. In der That ist in Frankreich der deutsche Schulmeister am mächtigsten, und eigentlich verneigen sich alle die Gambettisten ohne Gambetta mit jedem Respekt vor dem deutschen Geiste, dem sie Wege und Mittel entlehnen.

Abgesehen von diesem Winken im Großen erfüllt aber auch der deutsche Schulmeister in Frankreich die Rolle eines fast auf allen Gebieten verwehrteten Hausgeistes oder spiritus familiaris. Er wird angerufen, wenn dem Schüler das Penium zu groß, dem Kazeiten das Studium zu schwer,

Andärgertinnen. Das Promenaden-Kostüm vervollständigt am hübschesten die lange Paletot-Taille oder die jadenartige, mit losen Bordenrücken über einer absteigenden oder harmonisierenden Taille ausstehende Schostaille. Zu glatten Röcken aus Sammet, die wiederum die höchste Eleganz repräsentieren, wie zu solchen von Tuch mit Eichen-Garnitur oder aus gemusterten Geweben, mit breiten glatten Fahrgreifern um den untern Rand, wählt man gerne das Ueberkleid; demselben dient stets eine mit kurzem Schopf geschnittene Taille als Grundform, welcher die Draperie verflüchtigt angefügt wird. Für die Kleider beginnt sich die hohe, kraus eingereichte Äpfel allmählich wieder zu verflachen und zerlichen Garnituren aus Schleifen, Passamentieren u. s. w. Platz zu machen; als Neues gelten zweifelhafte dem Oberarmel eingefügte Besatzstücke.

Dem Bedürfnis nach wärmeren Umhüllungen entsprechen die so leidensamen Pelzinen, welche ihrerseits sich die hochstehende spanische Äpfel bewahren. Diese aus Sammet-Brokat und Chenille-Geweben, aus Plüsch mit wattiertem Futter und Pelzbesatz, wie auch aus ganz kurzhaarigem Pelz gefertigten, zerlichen Schultertrager, scheinen bestimmt zu sein, bis tief in die kalte Jahreszeit hinein den schweren ungeschwungenen Mantel zu ersetzen.

Eine wahre Verschwendung mit kostbarem Material betreiben die Hüte. Sammet und Belpel, die einst so vielumwundenen, sehen sich gänzlich verabschiedet. Chenille allein, oder im Verein mit feinen Filz beherrscht den Markt. Jarinabergeschöchten, nur durch seidenbesponnenen Draht oder schimmernde Metallgitter gestützt, bildet sie zerliche Kapoten oder zu einem Filzrand die Köpfe der runden Hüte, die in sehr große Formen gebracht, wiederum die und

dem Soldaten die Übung zu hart und die Disziplin zu streng erscheint. Durch das Wort: „in Deutschland geschieht's“ wird „das Volk der Revolution“ zum geschmeidigen und gehorsamen Wachs in der Hand seiner Führer, die selbst dort, wo selbst kein Hinweis auf Deutschland mehr begründet ist, ihrem Willen durch jenes Wort Geltung zu verschaffen wissen. Wie würde der Klerus sich aufbäumen, wollte der Staat in deutschen Schulen Lehrbücher einführen, die nur den zehnten Teil der radikalen Lehrsätze eines Paul Bert enthalten; in Frankreich erträgt er's, weil jene Bücher der Revolution dienen. Kein Tumult ist seit Jahren in Frankreich ausgebrochen, bei welchem nicht sofort in den Journalen die Mitwirkung „fremder“ — natürlich deutscher — Sendlinge als Thatsache gemeldet wurde; und die Unterdrückung der Bewegung, die vielleicht der Polizei schwer geworden wäre, gelang spielend dem deutschen Hausegeiste. Dort ist terem hat selbst die soziale Frage in Frankreich einen großen Teil ihrer Schärfe eingebüßt. Wenn der Fabrikant, der Präfix oder der Journalist den streifen Arbeitern zuzieht: „Ihr befordert die deutsche Konkurrenz und werdet von den Deutschen aufgefressen“, so lassen sie sich willig jede Lohnherabsetzung gefallen. Es fehlt nur noch, daß der bekannte Nachschäfer von Angoulême seinen Ruf, „maris, donnez des citoyens à la patrie“ mit einem Wink auf Deutschland hinüber begründet, um auch das Problem der langsamen Bevölkerungszunahme in Frankreich zu einer günstigen Lösung zu führen. In solcher Art hat die Schlanke der herrschenden Klassen Frankreichs sich für mannigfaltigen Gebrauch aus dem „Pussien“ einen Krapus, Knecht Ruprecht oder Nikolaus zurechtgelegt.

Gönnen wir den Franzosen dieses Hausmittel, und lächeln wir nur über die einfache Methode, wie das geistreichste Volk der Erde sich gurgeln läßt, so erscheint uns der Umstand minder begreiflich, daß auch das erste und stolze Großbritannien in jüngster Zeit über Gebühr dem deutschen Schulmeister anhängt, und zwar anhängt gegenüber dem ursprünglichen Erfinder des Gurgelns, den Franzosen. Wenn die letzteren sich der Kolonialpolitik zuwenden und Anstalten machen, ihre Hand auf einen der wenigen noch nicht von Großbritannien in Besitz genommenen Flecken Erde zu legen, so lassen die Engländer den Knecht Ruprecht an Maas und Moselle aufmarschieren. Drohend und schredlich blickt er nach Frankreich hinein, und zwar immer dann, wenn Schiffe und Truppen aus Frankreich nach Madagascar, dem Senegal oder nach Tonkin abgehen. Nachmittels, die nach englischer Auffassung, vor Mey und Straßburg, oder vor Ham-

schon vom Vorjahr bekannten Namen: Rembrandt, Rubens, Gainsborough u. s. w. annehmen. Zerliche mit hohem, edigem Kopf und led aufgeschlagener oder gerader Kruppe eingerichtete Hüthen, mit und ohne Chenillerand geben sich als Amazonen, Jäger- oder Schützen-Hut. Sie ganz besonders wählen gern als Ausstattung durch Rosetten oder Schleifen gehaltenen Flügel, je einen oder zwei zu jeder Seite des Kopfes — eine Anordnung, welche originell und leidlich zugleich, der Kopfzier des geflügelten Götter- oder Merkur nachgebildet erscheint. Federn und Flügel spielen die erste Rolle zur Garnitur der Hüte, denen sich nur ganz vereinzelt Blumen und dann nur solche aus Sammet oder Plüsch anschließen. Dazu kommen Sammetbänder mit seidener, absteigender oder überstimmender Rückseite, in den gleichen leuchtenden Farbentönen wie die Hüte selbst, welche letztere von den fast zu lebhaften Nuancen des sommerlichen Stoffs nichts gelernt und nichts vergessen haben. Ein guter Geschmack wird dabei hat, Band und Federn stets so wählen, daß das Eine dem Andern nicht allein zur Folie, sondern auch als wohlthätiger Dämpfer dient. So haben wir die durchaus direkt wirkenden Zusammenstellungen von heubraun u. rufschwarz, olivengrün zu purpurroth, dunkelgrau mit mangelgelb oder roth, terracotta mit braun, schwarz zu goldgelb u. a. m. Sämtliche Formen aber, die geschlossenen sowohl wie die runden, erhalten nicht zu schmale Bindebänder, auf welche nur jene, der Jugend reservierten Amazonen und Chasseurs verzichten.

Wir mühen wir uns auch unsere Leserinnen ein möglichst übersichtliches Gesamtbild der Herbstmode zu geben, so kann es eben doch nur ein Entwurf in großen Zügen sein. Alle jene feineren Schatti-

burg und Bremen, eine viel zweckmäßigere Verweildung finden sollten! So ist also hier der deutsche Schulmeister zu einem, man muß es gestehen, reich wohlthätigen Berthelbiger und Schützer des englischen Kolonialmonopols geworden.

Neben diesen mißbräuchlichen Abarten erscheint dagegen der deutsche Schulmeister in seiner echten und edlen Gestalt in Italien und Spanien. Hier kämpft er an der Seite der besten Patrioten. Wir haben zwar niemals an die Abreise vom Niedergang der romantischen Idee geglaubt; wenn aber Italien und Spanien, ja auch das kleine Rumänien sich stützlich aufrichten und wenn sie sich von gewissen, wesentlich aus der französischen Hauptstadt herübergewehten korruptiven Einflüssen mehr und mehr befreien, so darf sich der deutsche Schulmeister ohne Selbsterhebung eine gewisse Mitwirkung bei diesem Aufschwunge zuschreiben.

Ungeheure Kräfte liegen in Europa angesammelt. Werden sie dauernd in feierlichem Wettstreit zu erhalten sein oder werden sie gegen einander explodieren? Werden sie schaffen oder zerstören? Das ist die überall gehörte lange Frage. Und hier, so meinen wir, hätte der deutsche Schulmeister noch eine Aufgabe größter Art zu erfüllen, die ganz den friedlichen Bestrebungen und Wünschen der deutschen Nation entspräche. Ein Schiedsgericht unter den Völkern — sollte es ewig ein unerreichbares Ideal bleiben? Der Staatsmann, der die Geschichte Deutschlands leitete, ist der Frage in seiner praktischen Art bereits näher auf den Leib gerückt. Das Bündnis der beiden deutschen Kaiserreiche und Italiens ist eine Annäherung an jenen Gedanken, und der bereits erfolgte Hinz tritt einiger kleineren aber wichtigen Gemeinwesen bedeutet die Anerkennung des wahren Sinnes jenes Friedensbundes. Allein um den Frieden nicht erst durch Kampf, sondern durch seinen Ausdruck zu sichern, muß der Bund größer werden und wachsen, und damit er das könne und noch weitere Anschlüsse statfinden, ist es notwendig, daß über Vereinigungen, Mittel und Ziel volle Öffentlichkeit herrsche. Geschieht dies, dann ist der Anfang zu einer Vereinigung der europäischen Staaten gemacht; in diesem Tage hätte der martialische deutsche Schulmeister jenen idealen Tropfen demokratischen Deis gefunden der ihm bisher noch in der Meinung mancher Völker gefehlt hat.

In Wiener offiziösen Bättern berichtet, der russische Botschafter am österreichisch-ungarischen Hofe, Fürst Lobanow, werde von Wien abberufen werden. Derselbe hat bereits einen längeren Urlaub angetreten.

Ein in Paris seit kurzem erscheinendes Organ, welches von dem bekannten dänischen Diplomat Hansen redigiert wird, die „Gazette diplomatique“

rungen, die kleinen, reizenden Einzelheiten, die der Toilette erst Licht und Leben verleihen, zu schildern, müssen wir berufener Feder überlassen und auch diese wird sich, ohne das unterstützende Bild, bald an der Grenze ihres Könnens sehen. Deshalb wissen wir keinen bessern Verbündeten als ein der Frauenwelt und dem Anzuge der Frau gewidmetes tüchtiges Fachblatt, wie z. B. „Die illustrierte Frauen-Zeitung“. Diefelbe bietet neben reichem belletristischen Inhalt in ihrer technischen Abtheilung stets eine große Fülle der besten Vorlagen, nicht allein für Toiletten jeden Grades, sondern auch für Näher, Handarbeit u. s. w., und bildet so den besten Rathgeber in all den großen und kleinen Sorgen der thätigen Hausfrau. — Die in den Magazinen angelegten Stoffe sind alle schwer und tachartig; Trikotine, Cashmir foulé, der weiche englische Flanell und kräftige Diagonale. Drap noppé nennt sich ein kräftig durchschossenes Gewebe; Sammet und Plüsch, dieser am schönsten changierend, finden, wie schon bemerkt, wieder viel zu glatten Röcken Verwendung. Ebenso nach wie vor der prächtige Sammet-Brokat, dem allerdings nicht allein in den großblumigen, damascirten Wollengeweben bedeutende Konkurrenz erstanden sind, sondern auch durch fertig im Handel vorrätige Applikations-Figuren und die noch einfacheren mit eigener Hand aus Sammet oder Atlas ausgeschnittene Anlagen. Unter den Farben gilt zunächst das Grau in allen Schattierungen als modern, dann braun, marineblau und die dunkelsten Abtönungen des Terracotta; auch das Chantageant und die sehr groß Canecour Musterung in dunklen, doch ganz matt gebrochenen Tönen auf den Musterkarten vielfach vertreten.

Zu Garnitur-Zwecken nennen wir zunächst die



bringt Enthüllungen über die Salzburger Zusammenkünfte, die uns aus inneren und äußeren Gründen als Schwindel erscheinen. Das Organ des Herrn Hansen ist speziell zur Vorbereitung eines Revanchekrieges mittels einer europäischen Koalition bestimmt; Herr Hansen wünscht ganz Europa in Flammen zu setzen, um für Dänemark einige Bezirke in Nordschleswig zurück zu erhalten. Einen offiziellen Charakter, wie die „N. Fr. Pr.“ behauptet, trägt indessen die „Gaz. diplomatique“ unseres Wissens nicht.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Saarbrücken telegraphiert:

„Sämtliche Mitglieder der hiesigen Handelskammer haben ihr Mandat niedergelegt wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Handelsminister.“ Ueber die Natur dieser Meinungsverschiedenheiten ist bis jetzt nichts bekannt. Der Vorfall ist um so bemerkenswerth, da in der Handelskammer zu Saarbrücken der Einfluß des Herrn Stumm herrscht.

Homburg, 22. September. Die Theatervorstellungen im Kurhause nehmen unter den glänzenden Festlichkeiten des Hofes und neben den großartigen militärischen Manövern eine hervorragende Stellung ein. Sie vertreten vor einem Parterre von Königen die Ideale des Lebens, und unser greiser Kaiser, der Schirmherr der Künste, wie der Volkskraft, hat die drei Bühnen von Darmstadt, Wiesbaden und Frankfurt mit der rühmlich schönen Aufgabe beehrt, ihre seltene Leistungsfähigkeit vor dem erlesensten Zuschauerkreise zu beweisen.

Freitag gastierte die Darmstädter Gesellschaft in dem glänzenden Homburger Theater. Der Kaiser kam gegen 8 Uhr und verließ das Haus nach neun Uhr. Die Könige von Sachsen, Spanien und Serbien, der Kronprinz von Portugal und der Prinz von Wales, sowie zahlreiche Fürstlichkeiten, hohe Stabesoffiziere und Würdenträger wohnten der Gala-Darstellung bei. Die ersten Ranglogen und das Parquet waren für den Hof reserviert.

In den Parterrelogen und auf den anderen Plätzen bemerkte man die würdigsten Vertreter von Frankreichs Haute-Finance und der Homburger Badegesellschaft. Gegeben wurde „Carmen“ mit der Trebelli in der Titelrolle. Dieselbe sang und spielte bewundernswürdig. Baer, Fischer und Frau May, sowie das ganze Ensemble waren der hohen und höchsten Herrschaften vollkommen würdig.

Zu dem Zwischenakt servierten kaiserliche Diener Erfrischungen. Die Stadt war wiederum glänzend erleuchtet, und in den Abendstunden herrschte ein unbeschreibliches Leben. Tausende von Zuschauern bewunderten die von der Galafest zurückkehrenden Gäste des Kaisers, sowie die Auf- und Abfahrt der hohen und höchsten Herrschaften zum und vom Theater.

Der König von Spanien ist am Hoflager zu Homburg mit ganz besonderer Auszeichnung empfangen worden und war nach einem hierher gelangten Privattelegramm von diesem Empfang außerordentlich erfreut. Aus Hofkreisen verlautet, daß dem König von Spanien ein preussisches Regiment verliehen werden wird.

König Alfons brachte beim Galadiner einen Topf auf die deutsche Armee aus, er sprach glänzend mit lauter klarer Stimme und machte einen großen Eindruck. — Der Kaiser hat, wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, dem König von Serbien den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

Die Tafelauffzüge und goldenen Geräthschaften, welche Herr Baron von Rothschild zu der im Palmengarten stattfindenden kaiserlichen Tafel leihen wird, repräsentieren einen Werth von 1,850,000 Mark. Es befindet sich darunter ein großartiger, in Gold getriebener Tafelaufsatz, den die Familie Rothschild

kräftigen Hercules-Treffen bis zur Breite von 8 bis 10 Cm. Gleichfarbig, für den Rock breit, an Draperie und Taille schmaler gewöhnt, haben sich dieselben besonders wirkungsvoll durch seinen, absteigenden Allsevorstoß am oberen Rand. Die ganze schmale Ätze bleibt vorwiegend der Kindergarderobe reserviert. Das schmale Sammetband allein ist passé, doch in der Vereinigung mit Metallgele gefügt. Verschneiden, aber immer hübsch erscheinen Steppschürzen oder schmale, am Hiesigen mit der Hand eingerähte Schürze. Eine ebenso kleidbare wie reizend und geschmackvolle Ausgestaltung ergeben sehr volle, ausgeschlagene Tüllsalen-Rüschen aus Seide oder vom Stoff des Kleides um Draperie, Taillenrand, Halsauschnitt und Ärmel.

Die Pastamenten gipfeln in der Chenille, auf welche sie ein Monopol gelegt zu haben scheinen. Franzen, Quispes, Vorten und Gefänge aus Chenille suchen nur durch sich zu wirken, ohne Beihilfe der glänzenden Schur und blühenden Perlen. Knöpfe aus erpöhtem Metall, durchbrochen in kunstvollen Ornamenten und getrieben mit erhabenen aufhängenden, bisweilen farbig emaillierten Köpfen jeden Styles und Jahrhunderts, haben gleichfalls die aus Stoff und Pastamenten ganz verdrängt. In gleicher Weise schon gearbeitete Schürzen unterstützen oder erregen die Knöpfe an Taillen, Pelertinen, Pantalons und Mänteln.

Letztere beginnen eben erst vorzuziehen ihr Dasein in den Afters. Ueber Formen können wir nur verrathen, daß sie alle vertreten, von dem kurzen, enganliegenden, bis zu dem den ganzen Anzug bedeckenden langen Paletot, der weite frauenhafte Mantel und das herrliche Mantelet. Unter dem Stoffreichthum von Double, Plüsch, glatt und in Streifen oder Bomben gemischt bis zum prächtigen Brokat, Mantelet, Brocade u. s. w. findet jeder Geschmack Befriedigung. Den kostbaren Stoffen gesellen sich die wohlfeilen Imitationen, den schönen Chenille-Besätzen die einfachen Eichen und Treppen zur Verzierung.

von der Stadt Nürnberg für beinahe 900,000 Mark erworben. (Berl. Tagb.)

#### Ausland.

Petersburg, 19. September. Die erste Nummer des wieder aufgetauchten Nihilistenorgans „Narodnaja Wolja“ liegt jetzt vor. Das Blatt ist auf festem weißen Papier mit sehr sauberen deutlichen Lettern gedruckt, und zwar in der hiesigen fliegenden Druckerlei der „Narodnaja Wolja“. Nach einem kurzen Ueberblick über die bisherige Thätigkeit des Grafen Tolstoi kommt das Blatt zum Schlusse, daß eine derartige Fortführung derselben nicht gebildet werden könne und sagt, die Tage Tolstois (des Hensers) würden bald gezählt sein. So nennt ihn das Blatt nämlich, während es Ignatjew nur einen Intriganten genannt hat. Hierauf bespricht das Blatt die in letzter Zeit stattgehabten Studenten- und Arbeiterunruhen, anläßlich letzterer werden 20 verschiedene Städte namhaft gemacht, in welchen Arbeiterunruhen stattgefunden und mehr oder minder nur durch Waffengewalt unterdrückt werden konnten. Das Hauptaugenmerk richtet das Blatt auf die Judenexzesse und bringt unter Anderem auch eine Beschreibung des Jekaterinoslaw'schen Erzesses, welche von der offiziellen Darstellung gänzlich abweicht. Die Zahl der Todten wird auf mindestens 150 bis 200 angegeben und habe das Volk nach Wiederherstellung der Ruhe die Polizei stürmen wollen wegen Herausgabe der Leichen aus der dortigen Morgue zur Uebergabe an ihre Angehörigen. Die Polizei wagte es nicht, die Leichen auszuliefern, weil sie fürchtete, daß die große Anzahl derselben das Volk in Wuth versetzen würde. Uebrigens liest man aus dem Blatte heraus, daß die Umsturzpartei diesen Erzessen nicht fern steht, sondern im Gegentheil auf eine öftere Wiederholung derselben große Hoffnungen für ihre Zwecke setzt. Bei dieser Gelegenheit behauptet das Blatt, daß Graf Tolstoi von den Juden eine Summe von einer Million Rubel erhalten, um bei der jetzt tagenden Juden-Kommission einen Einfluß zu Gunsten der Juden geltend zu machen. Hierauf geht das Blatt über auf die jüngst stattgehabten Arreste in Petersburg und in anderen großen Städten des Reichs. Die Peter Paul-Stadte sei, ungeachtet einer bedeutenden Anzahl der Inhaftirten mit dem Tode abgegangen, dennoch so überfüllt, daß im Laufe des Juli allein über fünfzig übergeführt werden mußten, wobei sich eine Anzahl derselben in solcher Verfassung befanden, daß sie auf Tragbahnen aus den Kerkern herausgetragen werden mußten. Der bekannte Revolutionär Schibajew aus dem Prozeß der Sechzehn starb in Folge der schlechten Behandlung in der Festung; ebenso wurde eine Revolutionärin bei einem Fluchtversuch erschossen.

#### Provinzialles.

Stettin, 23. September. Erst kürzlich theilten wir mit, daß in der Nähe von Stettin ein Mädchen von einem Manne überfallen, gemißbraucht und mißhandelt worden ist, heute haben wir von einem L u s i m o r d zu melden, der am Donnerstag in Stettin an der 15jährigen Tochter der Schiffs-lapitän's-Wittwe G r i m m vollführt ist. Dieselbe hatte sich am genannten Tage Nachmittags zur Geburtstagsfeier einer Freundin begeben, hatte dort bis Abends gegen 10 Uhr zugebracht und war dann nicht mehr in der Wohnung der Mutter zurückgekehrt. Noch während der Nacht wurde das Mädchen mit durchschnittenem Halse todt am Wege zum Hause ihrer Mutter aufgefunden und die ärztliche Untersuchung ergab, daß das Mädchen auch geschändet worden ist. Bereits gestern ist in der Person des 24 Jahre alten Tischlergesellen August Meyer der muthmaßliche Mörder verhaftet und in das hiesige Gefängniß eingebracht worden. Derselbe ist ein mehrmals bestraffter Mensch, er leugnet jedoch die ihm zur Last gelegte That auf das Entschiedenste, doch sind schon sehr gravierende Belastungsmomente gegen ihn gefunden.

Eine nicht uninteressante Privatklage, welche eine Verleumdung durch die Presse zum Gegenstand hatte, kam in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts zur Verhandlung. Am 20. Februar d. J. hatte sich der Holzhändler H. L. B a s c h vor der Strafkammer des Landgerichts wegen Euphemie zu verantworten, er wurde jedoch freigesprochen, da der Gerichtshof annahm, daß sich der Angeklagte der ihm zurechenbaren Handlung nicht bewußt gewesen sei. Die „Dörsch-Ztg.“ brachte am darauf folgenden Tage in ihrer Nr. 34 ein Referat über diese Verhandlung, worin gesagt war, daß auf Freisprechung erkannt, weil der Angeklagte durch sein Benehmen vor Gericht, sowie durch die Briefe, welche dem Gerichtshof vorgelegt hätten, sich als ganz konfuse Menschen gezeigt hätte. Durch den Ausdruck „konfuser Mensch“ fühlte sich der Holzhändler B a s c h beleidigt und strengte gegen den Chef-Redakteur der „Dörsch-Zeitung“, Herrn Dr. W o l f f, Klage wegen Verleumdung an. In dem gestern deshalb angehängten Termine erklärte die Vertheidigung, den Beweis der Wahrheit antreten zu wollen. Zunächst wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß bei der Verleumdung des Erkenntnisses in der betreffenden Sitzung der Strafkammer von dem Vorsitzenden thatsächlich dieselben Gründe angeführt sind, welche in dem Zeitungs-Referat wiedergegeben waren. Ferner wurde ausgemacht, daß sich B. durch den Ausdruck „konfuser Mensch“ nicht beleidigt fühlen könne, da er wirklich den Eindruck eines konfusen Menschen mache, wie dies selbst die heutige kurze Verhandlung gezeigt habe. Ferner wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die vielen ganz wahren und unverständlichen Erzesse und Anzeigen an die königl. Staatsanwaltschaft die letztere veranlaßt habe, die Briefe des B. dem königl. Kreis-Physikus zur Beurtheilung vorzulegen, ob der Geisteszustand des

Schreibers normal sei und das darauf erfolgte Gutachten sei dahin gegangen, daß der Geist des B. allerdings nicht ganz klar, sondern daß derselbe an dem sogenannten Quäntanten-Wahn sinn leide. Unter diesen Umständen könne also auch eine Verurtheilung des Herrn Dr. Wolff wegen Verleumdung nicht erfolgen. Der Gerichtshof erkannte auch auf Freisprechung und verurtheilte B. zur Zahlung der Kosten, sowie der dem Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen. B. forderte von dem in Vertheilung des Herrn Justizraths Wendlandt als Vertheidiger fungirenden Herrn Referendar R e i m a r u s für das von diesem zur Vertheidigung gegen B. bezogene Vergütungen und verfolgte denselben auf dem Hufe des Gerichts so lange, bis ihm derselbe seinen Namen mittheilte. Sicher wird demnach nun auch dieser Herr eine Anklage zu gewärtigen haben, wenn dieselbe nicht vorher im Papierkorb des Gerichts den ihr gebührenden Platz erhält.

Der Postdampfer „Titania“ ist mit 20 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag früh eingetroffen, und mit 22 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

In der Woche vom 16. bis 22. September wurden in der hiesigen Volksschule 1962 Mahlzeiten verabreicht.

Heute, Sonntag, findet in Wolff's Garten das letzte Konzert der Rattowitzer Knaben-Kapelle statt, auf welches wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen wollen.

Dem Landgerichts-Präsidenten M a e s in Köslin ist die nachgegebene Dienstentlassung mit Pension ertheilt und der Rechtsanwalt Dr. R i c h t e r zu Kolberg zum Notar im Bezirk des Ober-Landgerichts zu Stettin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kolberg, ernannt.

Dem Thierarzt erster Klasse Johann Gustav Rudolf R u t h e zu Ewinemünde ist die von ihm bisher kommissarisch verwaltete Kreis-Thierärzstelle des Kreises Usedom-Wollin definitiv verliehen worden.

S Jastrow, 21. September. Heute Nachmittags 3 Uhr ertönte plötzlich der Ton der Feuer-glocke, und alsbald zog eine schwarze Rauchwolke durch einen Theil der Stadt. Es brannten in der Niederstraße die dem Aderbürgers Schröder gehörigen Häuser, in denen etwa 10 Familien zuweilen armer Leute zur Miete wohnen. Die erwachsenen Einwohner waren größtentheils auf dem Felde beim Aufnehmen der Kartoffeln beschäftigt. Ehe Hülfe erscheinen konnte, brannten bereits die Dächer lichterloh, und die herbeigeeilte Feuerwehr konnte sich hauptsächlich nur in ihrer Thätigkeit darauf beschränken, daß der Brand nicht weiter um sich greife. Eine Frau kam mit fliegenden Haaren vom Felde herbeigeeilt und rief jammernd: „Meine Kinder — meine Kinder!“ Sie hatte dieselben nämlich thörlichweise im Zimmer eingeschlossen. Zum Glück kam sie mit dem Schreck davon, denn die 3 Kleinen waren schon vorher durch das Fenster gehoben und in Sicherheit gebracht. Jedenfalls wird die Frau auf immer von der Asche, die keinen Kinder im verschlossenen Zimmer zurückgelassen, trübt sein. Der Besitzer der Häuser war seit dem Morgen auf seiner Wiese gewesen und kam eben mit einem Feuer-Torf zurück, als das Feuer im Entstehen war. Derselbe wird nicht erheblichen Schaden haben, da er die zerstörten Gebäude bei einer britischen Gesellschaft versichert hat. Ueber die Entstehung des Brandes hegt man allerlei Vermuthungen, ohne jedoch etwas Sicheres zu wissen. — Zu dem im Oktober hier stattfindenden großen Michaelis-Fleischmarkt haben sich bereits Pferdehändler mit Luxus-pferden angemeldet und die nöthigen Stallungen gemietet. Die Ziehung der Lotterie findet am 8. Oktober, dem Hauptmarkttage statt.

#### Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Lohengrin.“ Große Oper in 3 Akten. Belle-vue-theater: „Der Kompanjon.“ Lustspiel in 4 Akten. Montag: Stadttheater: „Der Edelknecht.“ Lustspiel in 5 Akten.

Eine der Familie L u a nachstehende Persönlichkeit erlöst in der Züricher „Gazette de Montreux“ eine Erklärung, in welcher den haarsträubenden Gerüchten entgegengetreten wird, welche über das Familienleben der L u a's verbreitet waren und welche besonders den Charakter des Vaters der jungen Künstlerin Teresina L u a in so traurigem Lichte erscheinen ließen. Es heißt in jener Erklärung: „Es ist nicht wahr, daß Familien-Streitigkeiten die unfeligen Katastrophe (den Selbstmord der Mutter der Teresina) herbeigeführt haben; es ist nicht wahr, daß Mißhandlungen „das tägliche Brod“ der Teresina gewesen seien oder daß sie überhaupt stattgefunden hätten; es ist nicht wahr, daß man den Vater der Teresina verhindern mußte, dieselbe auf ihren Triumphzügen durch Deutschland zu begleiten; es ist absolut nicht wahr, daß Streitigkeiten zwischen der Tochter und dem Vater und zwischen der Mutter und dem Vater stattgefunden haben, und es ist eine Infamie, wenn geschrieben worden ist, daß die Mutter des Herrn L u a mit diesem die verstorbene Frau L u a schlecht behandelt habe. Vater und Großmutter haben immer dieses Wunder von einem jungen Mädchen vergöttert. . . . Ich habe mich bemüht gefühlt, das Elendschicksal zu brechen, da ich in der Lage bin, die Verhältnisse der Familie L u a zu kennen. G. Franchi-Berny.“ . . . Nach Alledem bleibt es immer unauflöslich, warum u. Signora L u a sich in einem Anfall von Verzweiflung das Leben nahm.

#### Bermischtes.

Berlin. Eine empfindliche Lektion über die Pflicht, im Marktverkehr nicht unversehens den Daumen auf die Waage schalen zu drücken, wie es die äble Angewohnheit mancher Markt-Händler ist, ertheilte gestern das Schöffengericht dem Schlächtermeister Basse, welcher den Wochenmarkt auf dem Gensdarmenmarkt besucht und ein ziemlich flottet Geschäft macht. Im Juni dieses Jahres kaufte bei ihm eine Frau 6 1/4 Pfund schweres Rindfleisch und 3 1/2 Pfund Minderfleisch, als sie aber nach Hause kam und nachwog, stellte es sich heraus, daß das Fleisch in Wirklichkeit nur 5 1/4 Pfund schwer war und an dem bezahlten Quantum Minderfleisch 200 Gramm fehlten. Die Frau ging sofort zum Verkäufer wieder zurück, dieser wog das Fleisch gleichfalls noch einmal nach und entschuldigte sich wegen des angeblichen Irrthums, der ihm in der Eile untergelaufen sein müsse. Bald darauf erschienen zwei andere Frauen an derselben Marktbude und kauften gleichfalls kleinere Quantitäten Fleisch. Als sie sich eben wieder entfernt hatten, trat ein fremder Mann zu ihnen heran, fragte die Frauen, wie viel Fleisch sie gekauft hätten und bat sie alsdann, ihm nach dem Bureau der Marktpolizei zu folgen. Die beiden Käuferinnen weigerten sich erst, als aber der Mann sich als Polizist vorstellte und darauf hinwies, daß es darauf ankomme, auf frischer That zu konstatiren, ob das Fleischquantum richtig zugewogen sei, gingen sie mit in das Bureau und hier stellte sich in der That abermals ein Untergewicht heraus. Es wurde deshalb gegen Basse die Anklage wegen Betruges in vier Fällen erhoben. Derselbe versuchte auch im Termin sich mit einem aus Geschäftsbüchführung entsprungenen Irrthum zu entschuldigen; der Gerichtshof war jedoch mit dem Staatsanwalt der Meinung, daß ein einmaliger Irrthum wohl plausibel erscheinen könne, daß dagegen ein in so kurzer Zeit vier Mal vorkommendes Untergewicht denn doch auf eine böse Absicht schließen lasse und verurtheilte deshalb den Angeklagten zu drei Wochen Gefängnis.

Als der berühmte Violinist Joseph Joachim noch Hofkonzertmeister in Hannover war (1854—1869), fühlte er in einem sehr heißen Sommer den Drang in sich, schwimmen zu lernen. Als dieser Unterrieb bei einem sehr renommirten Schwimmlehrer, mit Namen Düllmeyer glücklich beendet war, passierte ihm das Mäule, daß er bedenklich „Wasser zu schlucken“ begann. Nach zog ihn der aufmerksame Schwimmlehrer aufs Trockene, band ihm nochmals das Seil um und befehlte ihn, wie er im Wasser regelrecht agiren müsse. „So, Herr Joachim“, sagte Herr Düllmeyer, nachdem er den Künstler wieder ins Wasser gelassen hatte, „nu legen Sie sich mal uff den Bauch — so — und nu smiten (werfen) Sie das eine Bein sau und das andere sau herum — und da schwimmt Sie hen!“ Der Künstler folgte dem Rathe des Herrn Düllmeyer und warf ein Bein rechts, das andere links heraus, allein er und Herr Düllmeyer schickten sich, schluderte der Künstler wieder Wasser. „Ja, ja, Herr Joachim!“ sagte darauf Herr Düllmeyer, ihm wieder auf Trockene helfend, „so leicht (leicht) ist das nicht als das Baggelinsperlen.“

(Schneller Bartwuchs.) Der Kapitän eines Kavallerie-Regiments (Jesmanry) in den Midlande, der selbst ein alter Haubden war, ärgerte sich gewaltig über die jugendlichen und unsoldatischen Gesichter seiner Truppe, in der sich auch nicht ein anständiger Schnurrbart vorfand. Die jährlichen Uebungen, die 14 Tage dauern, waren vorbei, und wie üblich, wurde ein General aus Altershot erwartet, welcher die Truppe inspizieren sollte. Der Kapitän wünschte nichts sehnlicher, als daß seine Kavalleristen auf den graubärtigen alten Balversteffer, der seine Sporen in der Armee verdient hatte, guten Eindruck machen sollten. Frühmorgens am Tage der Inspektion erhielt jeder Soldat den Befehl, sich in den Laden eines Haarkünstlers zu begeben, den ihnen der Kapitän bezeichnete, und nach einigen Augenblicken kamen die vorher bartlosen jungen Bauernjöhne mit Schnurrbärten heraus, welche einem Veteranen alle Ehre gemacht haben würden. Auf der Parade machten die Leute einen großartigen Eindruck; so vollständig war die Täuschung, daß der alte Graubart aus Altershot sich speziell an den Kapitän wandte und ihm zu den martialisch aussehenden Kavalleristen gratulirte, was die Truppe augenscheinlich gewaltig belustigte.

#### Telegraphische Depeschen.

München, 22. September. Kardinal Howard ist heute Vormittag nach Innsbruck abgereist. Am Bahnhof waren der Bischof von Regensburg und der Auditor der hiesigen Nuntiatur, Alti, zur Verabschiedung anwesend.

München, 22. September. Die „Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Nachricht, der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe werde nicht mehr auf seinen Posten nach Paris zurückkehren, sondern durch den deutschen Botschafter in Konstantinopel v. Radewitz ersetzt werden, als unbegründet und fügt hinzu, Fürst Hohenlohe werde gegen Ende Oktober nach Paris zurückkehren.

Kopenhagen, 22. September. Der britische Gesandte Bivian hat heute Vormittag in seiner Villa bei Helsingör ein Dejeuner gegeben, an welchem der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sowie die dänische Königsfamilie theilnahmen.

Neval, 21. September. Seit vergangener Nacht herrscht hier ein heftiger Orkan, der in der Stadt und in den Vorstädten eine große Anzahl von Häusern beschädigt und hunderte von Bäumen entwurzelt hat. Die gestrige Abend unter Verstand eines Bugstrampfers aus dem Hafen gegangene italienische Brigg „Carolina“ ist auf den Strand geworfen worden, dem Bugstrampfer gelang es nur mit Mühe, sich in den Hafen zu retten.